

Lohrs Legislatur : kein Sonderstatus im Bundesparlament - aber dennoch eine besondere Rolle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 4: **Jugend und Gewalt : eine Bestandesaufnahme**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Sonderstatus im Bundesparlament – aber dennoch eine besondere Rolle

Nein, es ist noch keine Selbstverständlichkeit, dass jemand, der mit einem starken körperlichen Handicap lebt und bei der Fortbewegung auf einen Elektro-Rollstuhl angewiesen ist, dem nationalen Parlament angehört. Noch nicht, möchte ich hinzufügen. Dereinst, so hoffe ich, wirds zur Selbstverständlichkeit. Denn auch Menschen mit Behinderung benötigen ihre politische Vertretung in den wichtigen Gremien. Der Anteil von Menschen mit Behinderung an der Bevölkerung beträgt 17 Prozent. Unser Mitspracherecht wurde denn auch nach meiner medial stark begleiteten Wahl in den Nationalrat weit herum anerkannt.

Beim Thema Behinderung und Integration gibt es in der Schweiz noch viel zu tun. Im Bundeshaus kann die Gleichstellungsfrage jetzt nicht mehr nur theoretisch diskutiert werden, sie stellt sich vielmehr auf der ganz persönlichen Ebene. Die Gleichstellung muss täglich in die Praxis umgesetzt werden. Nach zwei Sessionen darf ich feststellen: Dank dem Engagement der Parlamentsdienste liessen sich Rahmenbedingungen schaffen, die es mir ermöglichen, trotz Behinderung mein Mandat als Nationalrat ohne Handicap auszuüben. Für vermeintliche Probleme fanden sich gut funktionierende Lösungen. Viele Menschen um mich herum sind daran beteiligt. Das macht es noch wertvoller.

Ein Part der Hoffnung

Meine besonderen Bedürfnisse, wie etwa das grössere Abstimmungsgerät, bilden keinen Stoff mehr für spezielle Geschichten. Einen Sonderstatus in Bern wegen meiner Behinderung lehne ich konsequent ab. Schliesslich fehlen mir ja nur die Arme, und nicht der Kopf, den es für die erfolgreiche Politik bekanntlich braucht. Gleichwohl befinde ich mich unter der Bundeshauskuppel

in einer ausserordentlichen Rolle. Ich habe per se die Aufgabe, mich für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen einzusetzen. Mich für die Schwächeren der Gesellschaft starkzumachen – das deckt sich mit meinen Anforderungen an mich selber, die auf einem humanistischen Verständnis basieren. Mir kommt ein Part der Hoffnung zu. Dieser Part verpflichtet, dessen bin ich mir bewusst.

Menschlich hat man mir gegenüber im Bundeshaus von Beginn weg eine bemerkenswerte Offenheit an den Tag gelegt, in allen Kreisen. Die Berührungsängste waren gegenseitig, sie sind aber schnell verschwunden. Im altherwürdigen Gemäuer trifft man sich eben rasch immer mal wieder, und so ergibt sich auch Kontakt. Zumindest, wenn man das wirklich will. Es gehört zu meiner Art des Politisierens, Fairness auch gegenüber Andersdenkenden zu zeigen. Im Umgang mit allen anderen Kolleginnen und Kollegen bin ich unvoreingenommen. Meine neue Aufgabe als nationaler Parla-



«Ich will im Bundeshaus Spuren hinterlassen – nicht nur mit den Reifen meines Gefährts.»

Christian Lohr, Nationalrat

Foto: zvg

«Schliesslich fehlen mir ja nur die Arme, und nicht der Kopf, den es für die Politik bekanntlich braucht.»

mentarier ging ich mit innerer Kraft an. Dies findet Anerkennung. Den politischen Respekt hingegen muss ich mir in der grossen Kammer erst noch erarbeiten. Ein erstes Mal ist mir dies bereits gelungen. In meiner ersten Rede im Rat bezog ich Stellung zum Präventionsgesetz. Persönlich be-

fürworte ich das Gesetz. Denn beim Thema Gesundheitsförderung ist mir ein koordiniertes nationales Vorgehen ein Anliegen. Das Zusammenspiel zwischen Eigenverantwortung und gesellschaftlicher Verpflichtung bei der Gesundheitsvorsorge halte ich für machbar. Mit meinem Votum konnte ich zum positiven Abstimmungsergebnis beitragen. Den zweiten Akzent setzte ich mit dem Einreichen einer parlamen-

tarischen Initiative. Mit dieser verlange ich, dass auch Angehörige, die Menschen mit Behinderung im Alltag unterstützen, aus dem Assistenzbeitrag der IV entschädigt werden können. Die heutige Lösung, die Angehörige ausschliesst, ist klar diskriminierend.

Ja, ich bin in Bundesbern angekommen. Die Einarbeitungszeit ist intensiv und anspruchsvoll. Ich bin motiviert und neugierig, die anstehenden Geschäfte detailliert zu studieren und dann aktiv und glaubwürdig mitzureden. Mein Ziel ist es, im Parlament Spuren zu hinterlassen. Und dies nicht etwa nur mit den Reifen meines Gefährts! Ein verstärktes ethisches Bewusstsein in Sozial- und Gesundheitsfragen will ich engagiert fördern und fordern. ●

Der Autor: Christian Lohr ist CVP-Nationalrat aus dem Kanton Thurgau.